

eine hoch- bzw. spätmittelalterliche Datierung. Die anstehende fossile Oberfläche konnte in dem Profil in einer Tiefe von ca. 1,7 m unter der rezenten Oberfläche erfasst werden. Sie lag tonigen Sedimenten auf, in denen durchlaufende Sandbänder erkennbar waren. Die Hofwurt FStNr. 37 liegt in einer Region, in der wiederholt mittelalterliche Sturmfluten zur Ausweitung des Jadebusens und zum Einbruch des Lockfleths führten. Somit erklärt sich die Notwendigkeit von Wurterhöhungen auch nach Anlage einer Deichlinie entlang der Küste.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. Schneider

Landkreis Wittmund

338 Fulkum FStNr. 36, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund

Römische Kaiserzeit und spätes Mittelalter:

Im Vorfeld der Erschließung eines Neubaugebietes wurden auf Veranlassung der Projektierungsgesellschaft einige Prospektionsschnitte angelegt. Der Ort Fulkum liegt westlich von Esens auf einem Geestrücken am Marschrand.

Die Suchschnitte wurden jeweils bis in den gewachsenen Boden abgeteuft, wobei Humusböden zwischen 30 und 60 cm Stärke entfernt wurden. Im gewachsenen Untergrund zeichneten sich Nord-Süd verlaufende bzw. kreuzende Ost-West verlaufende Gräben ab. Aus ihren Verfüllungen wurden mittelalterliche Keramikscherben zusammen mit rezenten Backsteinfragmenten geborgen, sodass davon auszugehen ist, dass die Gräben eher neuzeitlichen Ursprungs sind. Im Schnitt 1 wurde eine größere ovale Grube dokumentiert, aus der eine römisch-kaiserzeitliche Bodenscherbe stammt. In den Suchschnitten 2, 7 und 8 wurde ein Ost-West verlaufender Graben erkannt, der ebenfalls in die römische Kaiserzeit datiert.

Nach Ausweis der archäologischen Befunde und wenigen Funde wurde bei den Prospektionen ein Teil einer römisch-kaiserzeitlichen Siedlung erfasst. Ihre Ausdehnung ist aufgrund der schütterten Befundlage nicht eindeutig zu klären, jedoch konzentrieren sich die Befunde auf den Bereich südlich des in den drei Suchschnitten erfassten kaiserzeitlichen Grabens. Aufgrund der Befunddichte müsste – sollte an dem ursprünglichen Bebauungsplanentwurf festgehalten werden – die Fläche vor der Be-

bauung archäologisch untersucht werden. – OL-Nr. 2311/4:83.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

339 Reepsholt FStNr. 22, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Auf einer seit Jahren durch den ehrenamtlichen Sammler J. Müller begangenen, als „Addermoor“ bezeichneten Fläche konnte in den Jahren 2015 und 2016 eine erhebliche Anzahl an Feuersteinartefakten aufgelesen werden. Das im Raum Ostfriesland anstehende Feuersteinmaterial – fast ausschließlich baltischer Geschiebefeuerstein – zeigt durch die Lagerung an der Oberfläche meist erhebliche Beeinträchtigungen in Form von Rissen und Klüften, so dass es sich nur für die Gewinnung kleinerer Grundformen eignet. Entsprechend liegen hauptsächlich Abschlüge eines einfachen, unidirektionalen Abbaus sowie einige unregelmäßige Kernfragmente und Trümmer vor, die bei der Bearbeitung des verwitterten Feuersteins anfallen. Der Anteil an Klingen bzw. Lamellen ist mit elf Exemplaren entsprechend gering.

Auf der Flur „Addermoor“ wurden in den letzten zwei Jahren insgesamt 71 Artefakte aufgesammelt. Davon sind elf Stücke eindeutig thermisch beeinflusst. Der einzige Kernstein von etwa 4,5 cm Durchmesser (*Abb. 292, 4*) zeigt einen transversalen Abbau, bei dem von zwei Schlagflächen zunächst langschmale, klingenförmige und anschließend kurze breite Abschlüge gewonnen wurden.

Retuschierte Artefakte liegen nur in geringer Zahl vor. 2015 wurden drei Abschlagkratzer (*Abb. 292, 2.3.5*) und eine als Endretusche anzusprechende Klinge gefunden (*Abb. 292, 6*). Sie zeigen allesamt sehr feine und regelmäßig retuschierte Arbeitskanten. 2016 wurde zunächst ein sehr regelmäßiger, trapezförmiger Querschneider von nur 13 mm Länge und Breite gefunden (*Abb. 292, 1*). Er wurde aus einer regelmäßigen Klinge gefertigt und ist allem Anschein nach in das Mesolithikum zu datieren. Ein weiterer einfacher Abschlag zeigt auf der ventralen Seite dagegen eindeutige Schliiffacetten eines Feuersteinbeiles (*Abb. 292, 7*). Dieser Befund bestätigt erneut die bereits durch Wolfgang Schwarz (Fundchronik 1997, 21, Kat.Nr. 23 und 2001, 26, Kat.-Nr. 29) formulierte Schlussfolgerung, dass es sich bei der Fundstelle „Addermoor“ um eine vermischte Fundstelle des Mesolithikums und Neolithikums handelt.

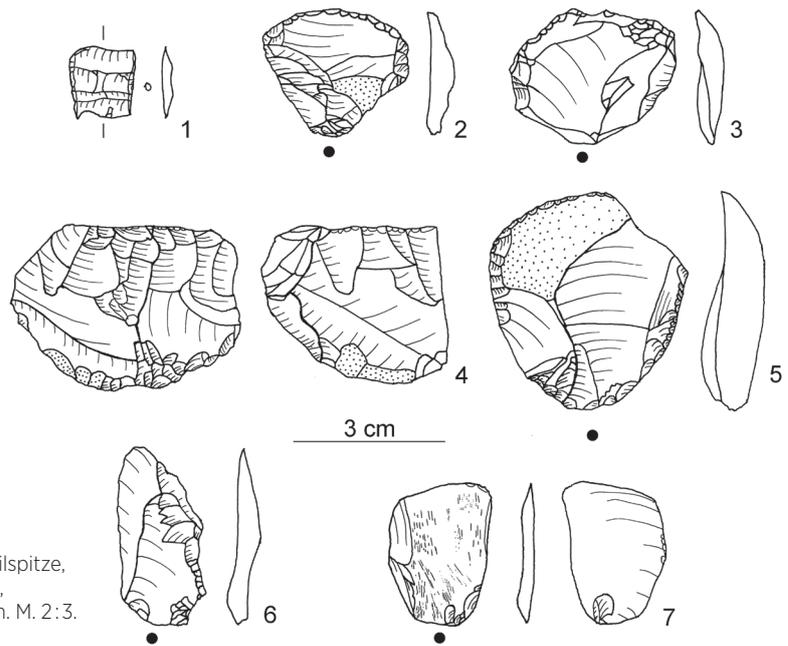


Abb. 292 Reepsholt FStNr. 22, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 339). **1** querschneidige Pfeilspitze, **2, 3, 5** Abschlagkratzer, **4** Kernstein, **6** Endretusche, **7** Abschlag eines Feuersteinbeils mit Schliffacetten. M. 2:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

Von dem auf einer leichten Anhöhe liegenden Fundplatz ist bekannt, dass dort ein heute zerstörtes Hügelgrab lag. Für die vorherige mesolithische Besiedlung wie auch für den späteren neolithischen Bestattungsplatz scheinen also gleiche Standortvorlieben bestanden zu haben. – OL-Nr. 2512/ 3:60.

F, FM: J. Müller, Wiesederfehn; FV: OL

J.F. Kegler

**340 Spiekeroog FStNr. 4,
Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund
Spätes Mittelalter:**

Am Nordweststrand der Insel Spiekeroog wurde im Berichtsjahr eine Randscherbe eines Kugeltopfes der harten Grauware gefunden. (Abb. 293). Es ist das älteste bisher auf Spiekeroog gefundene Artefakt. Lediglich ein Mauerrest aus Klosterformatstein-

nen, der im Jahr 1957 am Weststrand beobachtet, jedoch nicht dokumentiert worden ist, scheint auf eine mittelalterliche Besiedlung hinzudeuten (NIEDERHÖFER 2013). Ob die Scherbe von der Insel stammt oder angeschwemmt wurde, muss indes ungeklärt bleiben. – OL-Nr. 2211/1:6.

Lit.: NIEDERHÖFER 2013: K. Niederhöfer, Archäologische Fundstellen im ostfriesischen Wattenmeer. Siedlungsgeschichte einer untergegangenen Landschaft bis 1570. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 18. (Rahden/West. 2016), 193.

F, FM, FV: A. Sander, Spiekeroog H. Reimann

**341 Sterbur FStNr. 11,
Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Der Neubau einer Wohn- und Ferienanlage auf dem

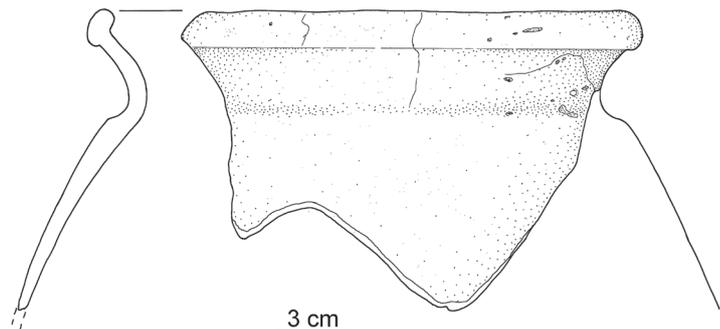


Abb. 293 Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 340). Randscherbe der harten Grauware vom Nordweststrand der Insel Spiekeroog. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Platz eines prominent gelegenen Gulfhofes, dem Hayungshaus, führte zu einer baubegleitenden archäologischen Untersuchung. Diese sollte sicherstellen, dass eventuelle sich unter dem Backsteinbau des 19. Jhs. befindliche Spuren einer Vorgängerbebauung dokumentiert werden. Bisher ist es im ostfriesischen Raum noch nicht gelungen, eine Übergangsform zwischen dem mittelalterlichen Steinhaus und dem neuzeitlichen Gulfhaus zu fassen. Wie sich herausstellte, hatte auch hier der Bau des 19. Jhs. alle älteren Spuren überprägt. Selbst wenn also unter den dokumentierten Befunden ältere vorhanden waren, so machte ein eklatanter Mangel an stratigrafischen Überschneidungen und Funden eine Datierung unmöglich.

Interessant war jedoch, dass sich auf dem engen Raum der Hügelkuppe unter der ehemaligen Gulfscheune und dem angrenzenden Schweinestall vier Brunnen befanden, ein fünfter konnte noch am Rand der Baugrube beobachtet werden. Dendrochronologische Untersuchungen stehen noch aus, aber das wenige aus den Brunnen geborgene Fundmaterial lässt darauf schließen, dass der nach Form und Zustand zu urteilen älteste Brunnen bereits im 16. Jh. in Betrieb gewesen sein könnte. Ein jüngerer Brunnen, der bis etwa 6,5 m unter die heutige Geländeoberkante reichte, hatte zusätzlich zu dem Schacht aus Torfsoden ursprünglich einen Aufbau

aus trapezoiden Formbacksteinen, die als zum Teil stark zerbrochener Versturz aus dem Brunnen geborgen werden konnten. Die starke Fragmentierung der Backsteine und der flächige Eintrag im Brunnen schacht lassen an eine sekundäre Funktion als Drainageschicht denken. Dazu passt auch, dass er nach seiner Zerstörung zusätzlich als Ablauf für eine später an der Seite eingebaute, geneigte Wasserleitung diente.

Im Vorfeld der Bauarbeiten durchgeführte Bohrkernuntersuchungen hatten bereits gezeigt, dass die Hofstelle auf einem flachen, ca. 1 m hohen, durch verschiedene Entwässerungsläufe gegliederten Sandsporn lag. Die Tiefe der Baugrube von bis zu 3 m ermöglichte zum Ende der Maßnahme einen Einblick in den Aufbau der Kuppe (*Abb. 294*), der bei einer Begutachtung durch Dr. A. Siegmüller (NIHK Wilhelmshaven) näher beschrieben werden konnte (nicht veröffentlichter Kurzbericht vom 14.11.2016): Die Kuppe wurde seit dem Mittelalter mit drei Plaggenaufträgen künstlich um fast 3 m aufgehöhht. Die Plaggen waren teilweise noch erkennbar; sie waren also nicht zerpflegt worden, sondern der Auftrag diente wahrscheinlich als Planierungsschicht für die jeweils anstehenden Bauaktivitäten. – OL-Nr. 2311/5:34.

F, FM, FV: OL

I. Reese



Abb. 294 Sterbur FStNr. 11, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 341). Der Aufbau der Kuppe ist deutlich im Profilschnitt zu erkennen. (Foto: I. Reese)

**342 Thunum FStNr. 42,
Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Über die ältere Geschichte des Gebäudes und des Gutes Fiekenholt im alten Ortskern von Thunum ist kaum etwas bekannt. Die Anlage geht zurück bis in das 15. Jh. Gesicherte Überlieferungen zu den Besitzverhältnissen liegen ab der Mitte des 16. Jhs. vor. Das Gut gelangte als Schenkung an den Kammerherrn Cordt von Brawo, dessen Tochter Jost von Fiekenholt heiratete und so den Namen des Gutes prägte. Das Aussterben der Familie 1702 führte zu häufigem Besitzerwechsel und Umbauten. Im Zuge von Umbauarbeiten im Gebäude wurden in den letzten Jahrzehnten Keramikfragmente geborgen.

Das Keramikspektrum besteht vor allem aus

heller Irdeware mit gelber/klarer und brauner Bleiglasur in Form von Fragmenten von Kochtöpfen, Pfannen, Vorratsgefäßen, Salbtöpfchen (*Abb. 295, 1*) und Krügen sowie Gefäßen aus heller, grün oder braun glasierter Irdeware sowie heller Irdeware mit transparenter Glasur und brauner Bemalung, die schwerpunktmäßig in das 17. Jh. datiert. Dazu kommen gelb und grün glasierte Bodenfliesen des 17./18. Jhs., Bruchstücke von Stöichen/Glutbehältern aus heller unglasierter Irdeware des 17./18. Jhs., ein Fragment eines Tellers aus roter Irdeware mit heller Engobe und einer Zone mit Springfederdekor (*Abb. 295, 2*) aus dem Bereich um Wildeshausen oder um Ochtrup des 18. Jhs., fünf Teile eines Tischgluttopfes oder -stövchens aus heller Irdeware mit heller Glasur und signifikanten Sprenkeln sowie

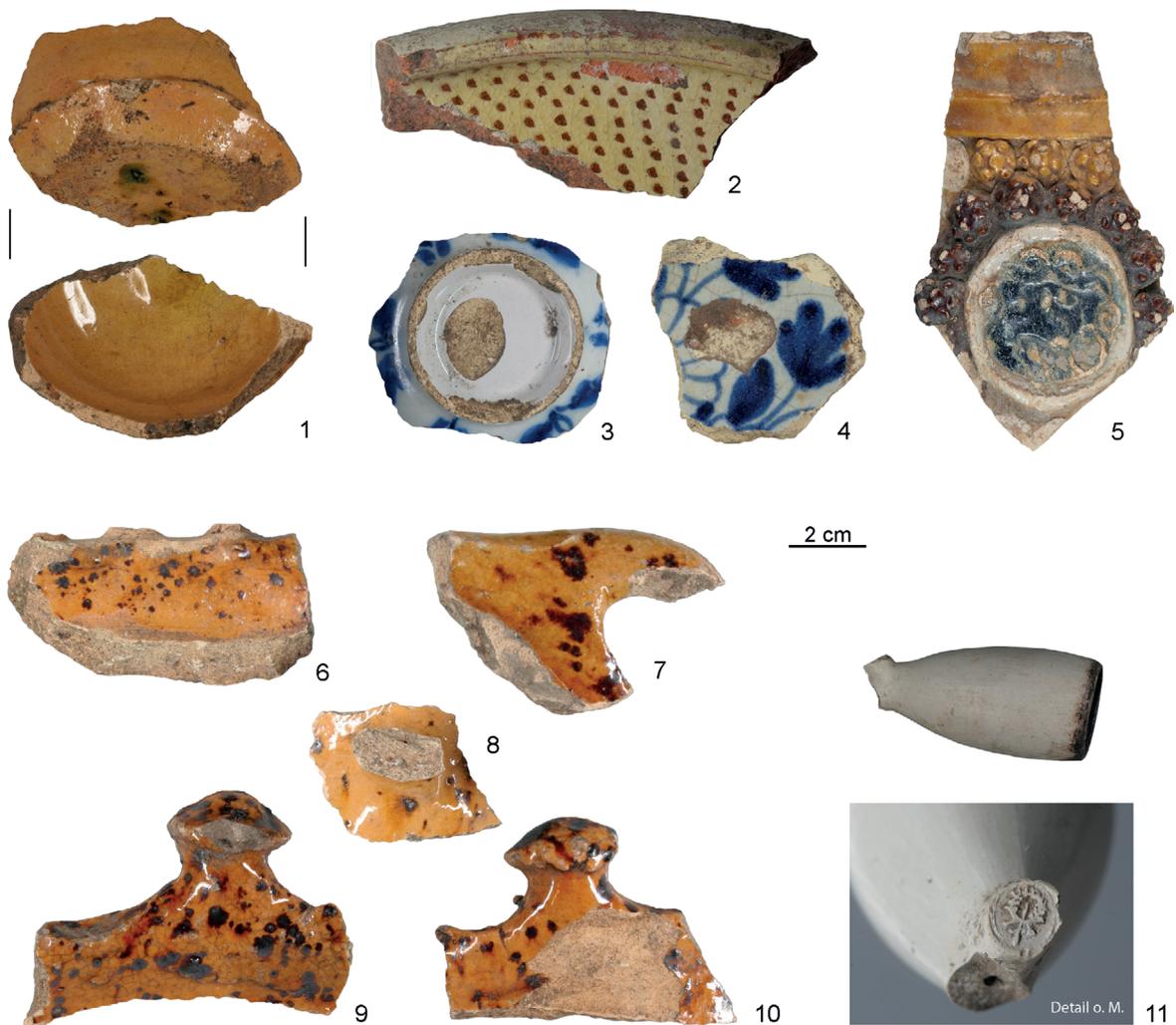


Abb. 295 Thunum FStNr. 42, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 342). Fundkomplex neuzeitlicher Keramik unterschiedlicher Produktionsorte. (Fotos: S. König)

aufwändig ausgeformten Aufsatzknöpfchen mit noch unklarem Herstellungsort (*Abb. 295, 6–10*). Aufgrund der Glasur kann eine Datierung in das 18. Jh. erfolgen, die Form ist seit dem 16. Jh. bekannt.

An Fayencen treten ein Fragment eines in den Niederlanden gefertigten Koppchens mit blauer Bemalung des (17./18. Jhs. (*Abb. 295, 3*) sowie ein Bruchstück eines Tellers mit blauer Bemalung des 18. Jhs. (*Abb. 295, 4*) auf sowie Fragmente von Wandfliesen mit Spinnenköpfchen der Zeit von 1800 bis 1850.

An Tonpfeifen sind zwei Stücke zu nennen: zum einen eine Pfeife mit der Marke 90 und einer Krone auf dem Fuß. Da keine Fersenseitenmarke existiert, ist der Herstellungsort nicht bekannt. Der Stempel 90 mit Krone könnte auf Gouda hinweisen (VAN DER MEULEN 2003, 97, Nr. 90). Dort wird dieser Stempel zwischen 1731 und 1881 geführt. Inhaber des Stempels sind Jan van Keulen, Jan Culjer/Sulger und danach Mitglieder der Familie van der Want. Die zweite Pfeife weist drei Stempel auf: die erste Fersenseitenmarke trägt das Wappen von Gouda, die zweite einen unleserlichen Stempel und die Fersenseitenmarke das Wappen von Batavia (VAN DER MEULEN 2003, 52) (*Abb. 295, 11*). Letzteres wurde von 1745 bis 1865 von Abraham van den Berg, Hendrik de Jong, Mitgliedern der Familien van der Want und van Bovene in Gouda genutzt. Aufgrund der Form ist die Pfeife in das 18. Jh. zu datieren.

Das bedeutendste Stück ist ein Teil eines gelb, braun und blau glasierten Kruges mit aufgelegten gemodelten Applikationen (*Abb. 295, 5*). Unterhalb des Randes ist ein Medaillon aufgebracht, das einen Löwen zeigt. Dieser ist in einem rankenumschlungenen Wappenschild dargestellt und blau glasiert. Das Medaillon wird umgeben von dunkelbraun sowie außen transparent/gelb glasierten Beerennuppen. Die Datierung kann in das 18. Jh. erfolgen. Derartige Dekore sind im 19. Jh. im Osnabrücker Land hergestellt worden. Über vergleichbare Formen und Stücke aus dem 18. Jh. liegen von dort aber keine publizierten Belege vor. Bei dem vorliegenden Stück handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Krug aus der Produktion von Bunzlau in Niederschlesien, Polen (KRABATH 2008, 135; 2012, 312). Damit liegt ein Stück vor, das die weiten Handelskontakte zeigt. Die Bewohner von Gut Fiekensholt leisteten sich also durchaus etwas Besonderes. – OL-Nr. 2311/6:167.

Lit.: VAN DER MEULEN 2003: J. van der Meulen, Goud-

se pijpenmakers en hun merken (Leiden 2003). – KRABATH 2008: S. Krabath, Die Entwicklung der Keramik im Freistaat Sachsen vom späten Mittelalter bis in das 19. Jh., Ein Überblick. In: Stefan Krabath (Red.), Keramik in Mitteldeutschland: Stand der Forschung und Perspektiven: 41. Internationales Hafnerei-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden, Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008: dem Nestor der Neuzeitarchäologie in Sachsen Herrn Dr. Harald W. Mechelk zum 75. Geburtstag am 7. Februar 2010 gewidmet (Dresden 2008), 35–172, hier 135. – KRABATH 2012: S. Krabath, Europäische Steinzeugproduktion der frühen Neuzeit im Überblick. In: Barbara Glinkowska et. Al., U źródeł bolesławieckiej ceramiki: bolesławiec jako jeden z ośrodków garncarstwa środkowoeuropejskiego od XV do XVII w.; katalog wystawy: „U Źródle Bolesławieckiej Ceramiki. Bolesławiec Jako Jeden z Ośrodków Garncarstwa Środkowoeuropejskiego od XV do XVII w.“ Muzeum Ceramiki w Bolesławcu 15.12.2012–10.03.2013 = Von den Anfängen der Bunzlauer Keramik. Funde des 15.–17. Jh.s aus einem mitteleuropäischen Zentrum der Töpferei. Kongress: Wystawa U Źródeł Bolesławieckiej Ceramiki. Bolesławiec Jako Jeden z Ośrodków Garncarstwa Środkowoeuropejskiego od XV do XVII w.; 15.12.2012–10.03.2013 Bolesławiec, 13.07.2013–31.10.2013 Görlitz (Görlitz 2012), 263–328.

F, FM, FV: Familie Kern, Thunum S. König

343 Utarp FStNr. 39,

Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld der Erschließung eines Neubaugebietes im Westen der Ortschaft Utarp wurden bereits 2015 Suchschnitte durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft angelegt, die Hinweise auf eine Siedlung der römischen Kaiserzeit ergeben haben. Die Fläche liegt am nördlichen Rand der zentralen Ostfriesisch-Oldenburgischen Geest am Übergang zur jüngeren Marsch, ca. 700 m nordöstlich der in den Jahren 2005 bis 2007 ausgegrabenen römisch-kaiserzeitlichen Siedlung in dem Baugebiet „An't Breetland“ in der benachbarten Ortschaft Schweindorf. An der Fundstelle steigt das Gelände auf ca. +3,5–+4,5 m NN nach Nordwesten hin leicht an. Bei der anstehenden Erschließung einer neuen Siedlungsreihe westlich der Dorfstraße wurde 2016 eine zusammenhängende Fläche von ca.



Abb. 296 Utarp FStNr. 39, Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 343). Gesamtplan der Ausgrabung. (Grafik: H. Reimann/W. Schwarze)

5.200 m² untersucht. Dort konnten im anstehenden Sandboden etwa 560 Befunde, zumeist Pfosten- und Siedlungsgruben, ein Brunnen sowie zahlreiche Gräben dokumentiert werden.

In der dokumentierten Fläche ließen sich die Grundrisse von mindestens vier annähernd West-Ost orientierten Häusern identifizieren (*Abb. 296*). Zwei Häuser (Haus 2 und 3) konnten in ihrer gesamten Länge erfasst werden. Die übrigen Gebäude erstreckten sich westlich bzw. östlich über die Grabungsgrenzen hinaus. Die Häuser überlagerten sich nicht und lagen durchschnittlich in einem Abstand von 20 bis 30 m voneinander entfernt. Die umgebenden Gräben könnten zur Abgrenzung der Hofareale bzw. auch zur Abführung von Oberflächenwasser gedient haben. Von Süd nach Nord können die Häuser wie folgt angesprochen werden: Haus 1 wies eine Länge von ca. 26,5 m und eine Breite von ca. 11,5 m auf. Es handelte sich um ein Wohnstallhaus, dessen westliches Ende sich nicht erfassen ließ. Das Gebäude war dreischiffig, wobei sich anhand von Einbauten im Innenraum in der Osthälfte Boxen zur Aufstallung von Vieh vermuten lassen. Die östliche Hälfte war zudem von einem bis zu 30 cm breiten und noch 15 cm tief erhaltenen Umfassungs- oder Traufgraben umgeben. Das ebenfalls dreischiffig angelegte Haus 2 wies eine Länge von ca. 16,5 m und eine Breite von ca. 7,5 m auf. Es war vollständig von einem umlaufenden Graben eingefasst, der auf den Langseiten in Höhe der Eingänge von Erdbrücken durchbrochen war. Der Grundriss von Haus 3 wurde im Nordwesten und Osten teils von Gräben überlagert. Erhalten war das Gebäude auf einer Länge von ca. 24 m und einer Breite von ca. 7,5 m. Das Gebäude war ebenfalls von Gräben vollständig eingefasst, jedoch war der östliche Traufgraben nicht erhalten geblieben. Der Innenraum war dreischiffig angelegt und verfügte aufgrund der Pfostenstellungen im Ostteil über wohl als Viehboxen zu deutende Einbauten. Eingänge befanden sich auch hier jeweils mittig auf den Langseiten. Von Haus 4 wurde nur der östliche Teil auf 5,5 m Länge erfasst. Bei dem etwa 6 m breiten Haus ließ sich die innere Struktur nicht zweifelsfrei ermitteln. Zusätzlich zu den Häusern fanden sich kleinere Speicherbauten unterschiedlicher Konstruktion (Sechs- und Vier-Pfosten-Speicher sowie ein Rutenberg), Ofen- bzw. offene Herd- oder Feuerstellen sowie Lehmentnahmegruben.

Im südlichen Flächenteil überlagerte das Wohnstallhaus 1 einen Kreisgraben von ca. 13,6 m Durch-

messer. In seinem Innenraum fanden sich keine Hinweise auf Bestattungen. Aus der Verfüllung des Grabens stammen Scherben von Rauhtopfware, die neben den stratigraphischen Beobachtungen ein Hinweis auf eine ältere Zeitstellung sind. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Gräben verschiedener Ausprägung. Während die meisten davon die Fläche ohne erkennbares Muster durchzogen und wahrscheinlich Be- oder Entwässerungszwecken dienten, sind einige Ausnahmen herauszustellen. Einige der zunächst unscheinbar wirkenden Gräben (213, 217, und 579) erbrachten umfangreiche keramische Inventare. Auffällig war dabei der Graben 579, in dem sich neben Keramik auch Leichenbrand fand. Ob es sich hier ehemals um ein (verlagertes?) Urnengrab oder um ein Brandschüttungsgrab handelte, kann aufgrund des gestörten Zustandes des Befundes nicht abschließend beurteilt werden.

Datierbarer Fundstoff beschränkt sich auf Keramik, vornehmlich von gebauchten oder sich konisch verjüngenden Töpfen mit meist weiter Mündung und abgesetzter oder geschwungener Hals- und Schulterpartie (*Abb. 297, 1*). Es herrschen abgerundete oder verdickte Randformen vor, bei denen es zuweilen eckig ausgeführte Henkel im Halsbereich gibt (*Abb. 297, 2*). Facettierte oder mit Fingertupfen verzierte Ränder sind nur selten vertreten. Bei einigen Gefäßen ist die untere Gefäßhälfte geraut, so dass diese Exemplare dem Spektrum der Harpstedter Rauhtöpfe zugeordnet werden können. Seltener fanden sich Reste mittelgroßer Schalen mit verdickten Randpartien (*Abb. 297, 3*). Einzelne Keramikfragmente zeigen an der Hals-/Schulterpartie horizontal und schräg verlaufende Strichverzierungen (*Abb. 297, 5*). Insgesamt fügt sich die in Utarp geborgene Keramik gut in den Korpus der für die ausgehende vorrömische Eisenzeit und die frühe römische Kaiserzeit aus Ostfriesland und den angrenzenden niederländischen Provinzen typischen Materials ein (TAAYKE 1995; 1996; 1997). Auch die Hausgrundrisse entsprechen den in die späte Eisenzeit und frühe Kaiserzeit datierenden Haustypen wie Fochteloosdorp und Noordbarge (WATERBOLK 2009).

Als singulärer Befund ist ein ovaler Erdsodenbrunnen mit einem Durchmesser von ca. 1,9 m und einer Tiefe von ca. 1,6 m zu nennen. Reste der Baugrube waren nur im nördlichen Teil bis in etwa 65 cm Tiefe erkennbar. Während die Brunnenröhre bis in ca. 1,2 m Tiefe mit gelbgrau verwaschenem Sand verfüllt war, konnte ab ca. 70 cm unter der Oberkante an den Rändern eine Schichtung von hu-

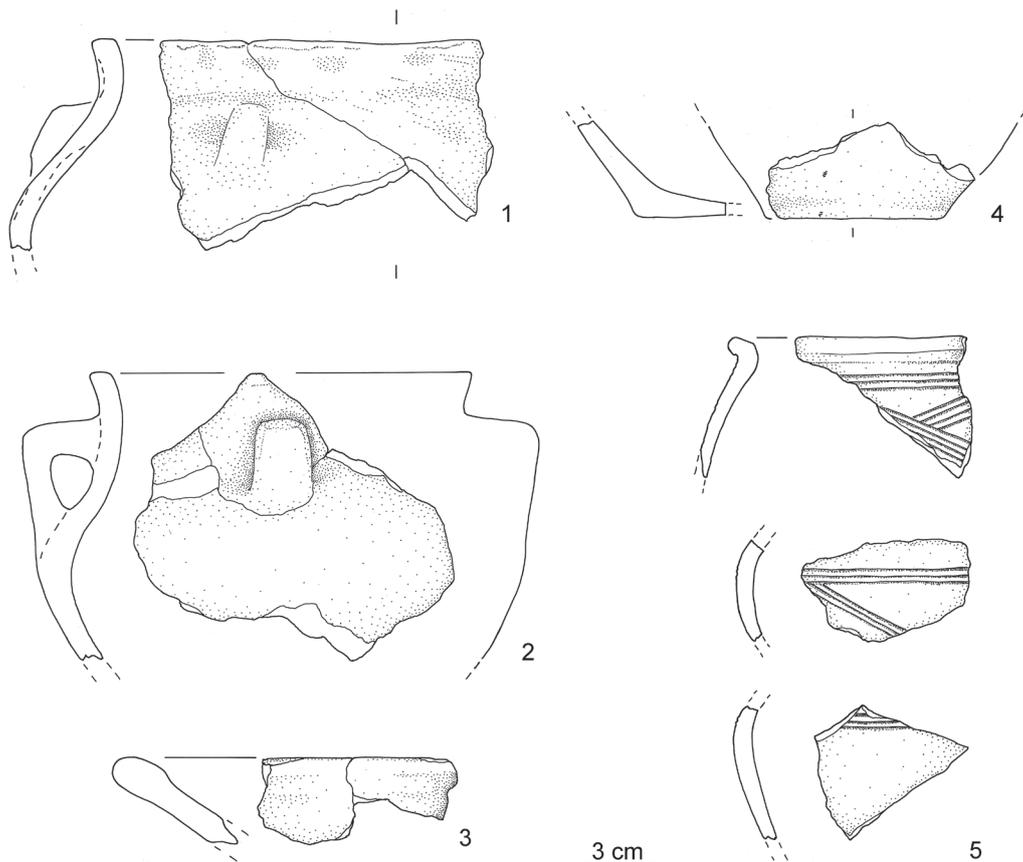


Abb. 297 Utarp FStNr. 39, Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 343). Keramik der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

mosen Soden mit dazwischen liegenden lehmigen Sandfugen sowie dünnen schwarztorfigen Streifen beobachtet werden. Aus dem Bereich der Sohle wurden Fragmente eines Wagenrades geborgen. Brunnen mit Sodenpackung können an der Küste zwar vereinzelt bereits in der späten Kaiserzeit vorkommen, meist handelt sich bei dieser Bauart aber um eine erst ab dem 7.–9. Jh. geläufigere Erscheinung. Eine Fundamentierung mit Wagenrad ist nicht vor dem Hochmittelalter belegt (BÄRENFÄNGER 1995). – OL-Nr. 2310/9:87.

Lit.: BÄRENFÄNGER 1995: Bärenfänger, R., Pütt und Sod - Mittelalterliche Brunnen in Ostfriesland als Geschichtsquelle. In: H. van Lengen (Hrsg.), *Collectanea Frisica. Beiträge zur historischen Landeskunde Ostfrieslands*. W. Deeters zum 65. Geburtstag (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 74) (Aurich 1995), 11–43. – TAAYKE 1995, 1996, 1997: E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 40, 1990, 101–222; 41,

1995, 9–102; 42, 1996, 9–85, 87–161 und 163–208. – WATERBOLK 2009: H.T. Waterbolk, *Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroehistorische Houtbouw op de Zand- en Kleigronden tussen Eems en Ijssel*. Groningen Archaeological Studies 10 (Groningen 2009).

F, FM, FV: OL

C.E. Schulz

**344 Utarp FStNr. 40,
Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Nördlich der Ortschaften Westerholt, Schweindorf und Utarp wurde in den letzten Jahren ein großes Windenergiefeld ausgebaut. Entlang dieser Linie verläuft der nördliche Rand der zentralen Ostfriesisch-Oldenburgischen Geest. Nach Norden bis zur heutigen Küstenlinie dehnt sich die geologisch jüngere Nordseemarsch aus. Auch schon in der Vergangenheit befand sich hier eine natürliche Grenze zwischen der höheren und trockneren Geest und den niedrigeren, dafür aber sehr fruchtbaren Kleiflächen.

Hier reihen sich zahlreiche Fundstellen der vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und späterer Zeitstellungen auf. 2016 wurde nördlich der Ortschaft Utarp durch die Norderland Realisierungs GmbH ein neuer Teilbereich des Windparks erschlossen. Eine der Windenergieanlagen sollte auf einer ca. +3 m NN hohen Erhebung im sonst bei +0,9 m NN Höhe liegenden Umland errichtet werden. Im Zuge von Voruntersuchungen und daran anschließenden Ausgrabungen konnten auf dem Baufeld und den Baueinrichtungsflächen über 200 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. So wurden zahlreiche Pfostengruben freigelegt und dokumentiert, die die Rekonstruktion von mindestens einem Gebäude zulassen. Der Grundriss hatte eine annähernde Ausrichtung von Ost-West; die Maße betragen 14,4×6,5 m. Drei Hauswände konnten nachgewiesen werden, die westliche Stirnwand wurde nicht gefunden.

Die Ausgrabungsfläche war weiterhin durch eine sehr hohe Anzahl an Gräben charakterisiert, die wohl zum Abführen von Oberflächenwasser wiederholt instand gesetzt wurden. Schließlich konnten auch noch zwei Brunnen ausgegraben werden. Beim Fundmaterial handelt es sich in der Hauptsache um stark fragmentierte Keramik, die zum Teil mit einem punzenartigen Werkzeug verziert worden ist. Als ein größerer Gefäßrest ist ein Teil einer Standfußschale zu nennen (Abb. 298). Als besonderer Fund konnten vier kleine, bunte Glasperlen aus einem der Gräben geborgen werden (Abb. 299).

Aus einem der Brunnen stammt ein 2,3 cm ho-

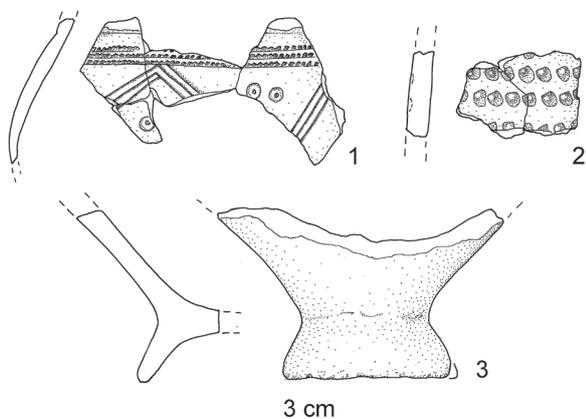


Abb. 298 Utarp FStNr. 40, Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 344). Verzierte Keramik und ein Teil eines Standfußgefäßes der römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)



Abb. 299 Utarp FStNr. 40, Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 344). Fragment eines Lederschuhs aus einem Brunnen sowie Glasperlen aus einem Graben. (Fotos: I. Reese)

hes und 4,1 cm breites Fragment aus Leder. Auf den ersten Blick unscheinbar, erwies es sich als der leicht eingerollte Rest eines Lederschuhs (Abb. 299). Das Fragment besteht noch aus sieben kurzen Riemchen von im Schnitt 3 mm Breite. Es wurde nicht bei der Ausgrabung selbst entdeckt, sondern erst später in der Nachbearbeitung. Aus der untersten Schicht der Brunnenschachtverfüllung wurden während der Ausgrabung Bodenproben für eine archäobotanische Untersuchung entnommen und im Innendienst ausgeschlämmt. Hierbei wurden das Fragment des Schuhs sowie weitere Lederfragmente entdeckt, für die aufgrund der Keramikfunde aus dem Brunnen eine römisch-kaiserzeitliche Zeitstellung (etwa 0 bis 200 n. Chr.) angenommen wird. Leider lässt die geringe Größe des Stückes keine genaue Einordnung des Schuhtyps zu. Ebenso wenig kann gesagt werden, ob es sich um ein linkes oder rechtes Exemplar handelt. Aufgrund ähnlicher Funde aus der vorrömischen Eisenzeit bzw. römischen Kaiserzeit kann wohl davon ausgegangen werden, dass der Schuh

ursprünglich aus einem einzigen Lederstück gefertigt worden ist. Für einen solchen Schuhtyp wird umgangssprachlich der Begriff Bundschuh verwendet. In der Archäologie findet der *terminus technicus* „Carbatina“ Anwendung, der einen einteiligen Schuh bezeichnet, dessen Oberleder bzw. Sohle aus einem Stück Leder gefertigt worden ist (GRÄF 2015, 68). Ein vollständiger germanischer Lederschuh, der allerdings in den Übergang zur Völkerwanderungszeit datiert, wurde bereits 2002 bei der Ausgrabung der Siedlung Westerholt „An der Mühle“ ebenfalls in einer Siedlungsgrube entdeckt (Fundchronik 2002, Kat.Nr. 194, 93–95). Auch dieser Bundschuh/Carbatina besteht aus einem Stück Leder, das in einzelne Riemen geschnitten worden ist. Dieses Exemplar ist zudem mit eingedrückten Linien, Kreisäugen und Punkten kunstvoll gestaltet worden (BÄRENFÄNGER 2003; GRÄF 2015, 73–74).

Offensichtlich wurde auf dem Geländesporn bei Utarp in Teilen eine ehemalige Siedlung erfasst, die nach Ausweis der bisher noch nicht gänzlich ausgewerteten Keramikfunde in den Zeitraum zwischen der älteren vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit datiert. Einerseits wegen der günstigeren topographischen Lage, andererseits wegen der Verteilung der Siedlungsbefunde mit ihrer Häufung im Südwesten der Grabungsfläche lässt sich das Zentrum der Siedlung auf der Anhöhe im Südwesten vermuten. – OL-Nr. 2310/9:88.

Lit.: BÄRENFÄNGER 2003: R. Bärenfänger, Ein germanischer Schuh aus Ostfriesland. AiN 6, 2003, 105–106. – GRÄF 2015: J. Gräf, Lederfunde der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit aus Nordwestdeutschland. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 7. (Rahden/Westfalen 2015).

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

345 Utgast FStNr. 55,

Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld der Errichtung einer Windenergieanlage wurden auf über 1.000 Quadratmetern zahlreiche Gräben, Gruben und Pfostengruben dokumentiert. Die Grabungsfläche liegt nordwestlich der Ortschaft Utgast, auf einem nach Norden und Westen abfallenden ca. 2 m hohen Geestsporn unmittelbar südlich einer Fundstelle, die bei Feldbegehungen eine große Menge römisch-kaiserzeitlicher Keramik geliefert hat.

Die aus den Befunden geborgene Keramik datiert teilweise in die vorrömische Eisenzeit, hauptsächlich jedoch in die römische Kaiserzeit (Abb. 300). Aus einigen Gräben geborgene Glättsteine geben Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten am Randbereich einer Siedlung. Aufgrund der nur kleinen Ausgrabungsfläche ließen sich keine zusammenhängend interpretierbaren Befunde wie Häuser oder Speicher erkennen. Großflächig angelegte Grabenstrukturen machen einen willkürlich angelegten Eindruck, die kein Entwässerungssystem wie auch keinen zu einer Siedlung gehörigen Zusammenhang erkennen lassen. So ist lediglich zu vermuten, dass es sich hier um den Randbereich einer Siedlung gehandelt hat. – OL-Nr. 2311/4:84.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

346 Westerholt FStNr. 30,

Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Neubaugebiet „An der Mühle“ in der Gemarkung Westerholt wurden bereits seit dem Jahr 2001 kontinuierlich archäologische Untersuchungen durchgeführt (s. zuletzt Fundchronik 2015, 273 Kat.-

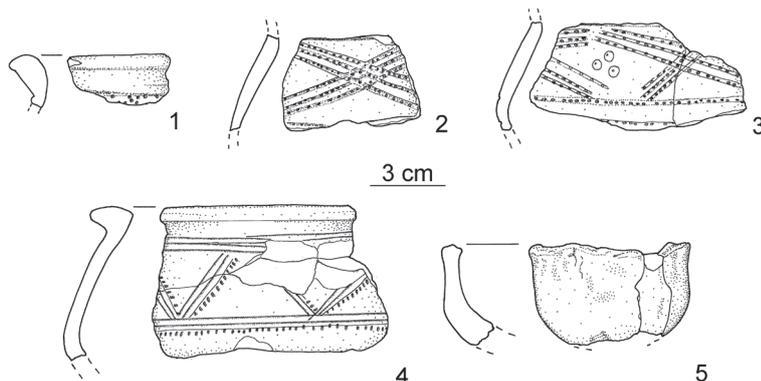


Abb. 300 Utgast FStNr. 55, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 345). 1–4 verzierte Keramik des 2./3. Jhs. n. Chr., 5 technische Keramik unbekannter Funktion aus zwei Gräben. M. 1:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

Nr. 412), die in diesem Jahr ihren Abschluss fanden. Das Gebiet zeigte eine Fülle an Siedlungsbefunden mit Spuren von über 20 Hausgrundrissen samt zugehörigen Speichergebäuden, Grubenhäusern und Brunnen, die durch Gräben bzw. Zäune parzelliert wurden. Innerhalb der Siedlung und unmittelbar angrenzend konnten Grablagen untersucht werden. Die Funde datieren die Siedlung in die römische Kaiserzeit und den Beginn der Völkerwanderungszeit, also in die Zeit der ersten fünf Jahrhunderte nach Christi Geburt. Unter den Fundstücken lassen sich einige bemerkenswerte Objekte hervorheben, die das spezialisierte Handwerk und die Kontakte der einheimischen Bevölkerung bis ins Römische Reich eindrucksvoll unterstreichen. Die Grenzen der Siedlung wurden an allen Seiten nicht eindeutig erfasst.

Bei der diesjährigen Grabungskampagne wurden ein ausstehendes Baugrundstück und der Rest einer geplanten Erschließungsstraße abschließend untersucht. Die Fläche des Baugrundstückes war massiv durch neuzeitliche Lehmentnahmegruben gestört, die eine Ansprache der Siedlungsbefunde deutlich erschwerten. Aufgrund der einzelnen Grabenstrukturen und Pfostensetzungen gehörte dieses Gebiet jedoch mit Sicherheit zum ursprünglichen Siedlungsbereich der archäologisch untersuchten Siedlung von Westerholt. In der Fläche zeigten sich Pfostengruben in regelmäßigen Abständen zueinander, die sich zu einem möglichen Gebäudegrundriss ergänzen lassen. In keinem der Befunde konnte jedoch Keramik geborgen werden.

Die Befunde im Bereich der Erschließungsstraße waren ebenfalls zum Teil durch Lehmentnahmegruben gestört. Die kaiserzeitliche Siedlung setzte sich aber auch hier weiter fort. Im nördlichen Teil der Straßentrasse konnten neben Siedlungsbefunden ebenfalls Hinweise auf einen Bestattungsort gefunden werden. Im Inneren eines ehemaligen Grabhügels waren Pfostengruben zu erkennen, die jedoch keine Regelmäßigkeit aufwiesen.

Die Befunde im Straßenverlauf wurden nur oberflächlich aufgenommen und nach Beendigung der Grabung mit Vlies abgedeckt und wieder verfüllt. Nur wenige Verfärbungen mussten aufgrund einer nicht zu gewährleistenden Erhaltung in diesem Grabungsabschnitt untersucht werden. Eine große Grube wies im inneren Bereich eine dunkle Verfüllung mit feinen Holzkohle- und wenigen kalzinierten Knochenstückchen sowie kaiserzeitlichen Keramikbruchstücken auf. Auffällig waren um diesen Befund

gruppierte weitere Befunde, die jedoch nur noch sehr verwaschene Abgrenzungen zeigten und kaum Fundmaterial enthielten. Eine etwas südlicher gelegene runde Grube barg eine sehr große Anzahl von Keramikfragmenten. Die Verfüllung der Grube wies helle ascheähnliche Bänderungen auf. Direkt über der Keramik ließ sich eine dunkle Schicht mit vielen, teils größeren Holzkohlestücken und wenig Leichenbrandresten nachweisen. Die in mehreren Schichten übereinander liegenden Scherben ließen sich mehreren Gefäßen zuordnen, die teilweise an den Außenseiten sekundäre Brandspuren aufwiesen. Auch Reste stark korrodierten Eisens fanden sich. Die große Menge an Holzkohle und kleinstem Leichenbrand innerhalb der dunklen Schicht sowie die feinen Bänder aus heller Asche und die Keramik lassen eine Interpretation dieses Befundes als Brandbestattung zu. Das Fehlen von großen Leichenbrandresten deutet darauf hin, dass diese wahrscheinlich zunächst aus den Scheiterhaufenresten herausgesammelt wurden und an einem anderen Ort aufbewahrt oder bestattet wurden. Möglicherweise führten die Menschen die nicht begrabenen Knochenreste auch einer anderen Behandlung zu.

Im nördlichsten Abschnitt der Grabungsfläche konnte zudem ein Teil eines Kreisgrabens mit innenliegenden Pfostengruben aufgenommen werden, der auf einen ehemaligen Grabhügel hinweist.

Der im Boden verbleibende Rest der Siedlung wird als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen. Die Größe der Siedlung und die vielen Funde versprechen bei einer abschließenden Auswertung weitreichende Aussagen über die kaiserzeitliche Besiedlung Ostfrieslands. – OL-Nr. 2410/3:52.

F, FM, FV: OL

K. Hüser

Landkreis Wolfenbüttel

347 Atzum FStNr. 4,

Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel

Jungsteinzeit und römische Kaiserzeit:

In Atzum ist östlich der bestehenden Bebauung die Erschließung weiterer Wohnflächen geplant. Es handelt sich um einen Südhang, auf dessen Kuppe zu Beginn der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts anhand von Lesefunden eine linienbandkeramische Siedlung lokalisiert wurde. Außerdem ist hier in der Historischen Karte des Landes Braunschweig die mittelalterliche Wüstung „Westerem“ eingetragen.